

VI. Sitzungsberichte der K. Academie der Wissenschaften  
zu Wien.

(1872: Novemb. Decemb.)

Marawski. Ueber die Monochloritamalsäure.

VII. Bulletin de la Société chimique

XIX, No. 10 (Mai 20).

Roumier: Les Composés binitrés des homologues supérieurs de la benzine.

Lauth: Le noir d'aniline.

Favre: Réponse à M. Berthelot sur le calorimètre à mercure.

Durrwell: Teinture de la fibroïne et la combinaison avec l'acide sulfurique.

No. 11 (Juni 5).

Bourgoin: L'acide oxymaléique.

Berthelot: Sur la réclamation de M. Thomsen.

Lauth: Action du gaz chlorhydrique sur les ammoniaques composées.

Champion et Pellet: Analyse des glycéries. iid. Dosage de la nitroglycérine.

Atterberg: Faits pour servir à l'histoire du glinium.

## Nekrolog.

### Franz Schulze.

Am 14. April, wenige Tage vor seinem grossen Fachgenossen Liebig, entschlief in Rostock der Professor der Chemie *Dr. phil. et med.* Franz Schulze in seinem 59. Lebensjahre. Nicht nur die dortige Hochschule verlor in ihm einen würdigen Vertreter der Wissenschaft und einen ihrer tüchtigsten Lehrer, der in einer nahezu ein Vierteljahrhundert langen Thätigkeit erfolgreich gewirkt hatte, auch das ganze engere Vaterland beklagte bei seinem Tode das Scheiden eines wahren Patrioten, eines echten Gelehrten, der seinen Beruf darin fand, sein Wissen nicht nur für Fachgenossen aufzusammeln, sondern es mehr und mehr zum Gemeingut zu machen und Allen von seinen Früchten mitzuthellen.

Franz Ferdinand Schulze, geboren am 17. Jan. 1815 zu Naumburg a. d. Saale, war der zweite Sohn eines geachteten Handwerkers. Schon im zehnten Lebensjahre schickte ihn sein Vater nach Duisburg a. Rhein zu seinem kinderlosen Oheim, welcher an dem dortigen Gymnasium die Rectorstelle inne hatte. Dieser, gleich tüchtig als Philologe wie als practischer Paedagoge, leitete fortan die gesammte Erziehung und wissenschaftliche Ausbildung des Neffen, der ihm auch bei einer Berufung nach Meissen folgte. Die letzten Schuljahre jedoch und das Abiturientenexamen absolvirte Franz Schulze in seiner Vaterstadt Naumburg.

Dem Wunsche seines Pflegevaters gemäss wandte er sich anfangs der Theologie zu und begab sich 1832 zum Beginn der Studien nach

Leipzig. Bald jedoch wies ihn seine Neigung sowie der edelste Drang nach Erkenntniss unwiderstehlich auf die organische Natur und fesselte ihn mehr und mehr an die philosophische und naturwissenschaftliche Forschung. Nachdem er drei Semester hindurch diesen Studien mit Begeisterung obgelegen, begab er sich nach Berlin, wo er zunächst unter der Leitung des berühmten Zoologen Lichtenstein sich eifrig und so erfolgreich mit Zoologie beschäftigte, dass er schon im nächsten Jahre eine Arbeit über die von der Berliner Academie der Wissenschaften gestellte Preisfrage „*De planariorum vivendi ratione et structura penitior*“ als Concurränzschrift einliefern konnte, welche von der Academie mit dem vollen Preise gekrönt und später als seine Doctor-dissertation gedruckt wurde.

Nach einiger Zeit jedoch zwangen ihn äussere Verhältnisse, das Studium der Zoologie aufzugeben, und da grade die Stelle eines Assistenten am chemischen Laboratorium der Berliner Universität vacant wurde, bewarb er sich um dieselbe und wurde von dem Director des Laboratoriums, dem Professor E. Mitscherlich, seinen Mitbewerbern vorgezogen. Unter der persönlichen Leitung eines so bedeutenden Chemikers wandte er sich nunmehr mit aller Energie der Chemie zu und gab sich bald ausschliesslich derselben hin, freilich ohne je dass Interesse für die biologischen Wissenschaften ganz zu verlieren. Nicht nur seine zahlreichen pflanzen- und thierphysiologischen Untersuchungen, vor allem die in Pogg. Ann. publicirten fundamental wichtigen Experimente über *generatio aequivoca* legen ein Zeugnis für jene Vorliebe ab, sondern auch die ganze Richtung seiner Arbeiten bis in sein späteres Lebensalter war unverrückt dieser Seite der Wissenschaft zugewandt.

Im Jahre 1837 wurde er zum Lehrer für Chemie und Physik an der neu gegründeten staats- und landwirthschaftlichen Academie zu Eldena bei Greifswald ernannt. Hier wies ihn seine innere Neigung sowohl als die Anforderungen seiner neuen Stellung vorzugsweise auf die Agriculturchemie hin, die er mehr und mehr zu seinem Specialstudium erhob.

Zugleich habilitirte er sich als Privatdocent an der nahen Universität Greifswald und wurde bald darauf zum ausserordentlichen Professor daselbst ernannt. Zwei Jahre nach seinem Eintreffen in Eldena verheirathete er sich mit Charlotte Sydow, Tochter des Rentier Sydow in Charlottenburg bei Berlin.

Während der Zeit seiner Wirksamkeit als academischer Lehrer in Eldena und Greifswald hat er nicht nur auf einen verhältnissmässig grossen Zuhörerkreis durch seine geistvollen und fesselnden Vorträge in hohem Maasse unterrichtend und bildend gewirkt, nicht nur eine ganze Reihe tüchtiger specieller Schüler mit aufopfernder persönlicher Hingabe herangezogen und ausgebildet, sondern auch auf weitere Kreise

einen bedeutenden anregenden Einfluss ausgeübt. Ausser einer grösseren Zahl specieller chemischer und pflanzenphysiologischer Aufsätze entstand in dieser Zeit der erste Band seines noch jetzt an den meisten landwirthschaftlichen Lehranstalten benutzten „Lehrbuches der Chemie für Landwirthe“, die unorganische Chemie enthaltend, welcher im Jahre 1846 zu Leipzig erschien und im Jahre 1866 eine zweite Auflage erlebte.

Zu Ostern 1850 folgte er einem Rufe als ordentlicher Professor der Chemie, Physik und Pharmacie an die Universität Rostock, wo er während der letzten 23 Jahre seines Lebens eine reiche und fruchtbare Thätigkeit entfaltete. Auch hier ward ihm Gelegenheit, sich um die Entwicklung der Agriculturchemie durch eine grosse Anzahl gewissenhafter und mühsamer Untersuchungen bleibende Verdienste zu erwerben. Seine in Eldena begonnenen Aschen- und Bodenanalysen setzte er mit unvermindertem Eifer fort, wandte aber ausserdem seine Aufmerksamkeit dauernd der Ausbildung und Vereinfachung der dazu nöthigen analytischen Methoden zu. Vorzugsweise waren es die bei jenen Untersuchungen nur in geringer Menge und schwierig nachweisbarer Form vorkommenden Bestandtheile, für deren Auffindung und Bestimmung er mit Erfolg neue Wege suchte, wie u. a. seine Methoden der Salpetersäurebestimmung, der Trennung der Phosphorsäure von Eisen und Tonerde, der gasvolumetrischen Analyse u. s. f. beweisen.

Seine allgemeinen Erfahrungen auf diesem Gebiete legte er in grösseren Abhandlungen nieder, von denen hier nur eine „Untersuchung von Ackererden auf ihre wichtigsten physikalischen Eigenschaften und Bestandtheile“ erwähnt werden mag.

Auch sein Lehrbuch der Chemie für Landwirthe setzte er fort und bewerkstelligte in den Jahren 1853 bis 60 die Herausgabe des zweiten Bandes, welcher die organische Chemie behandelt.

Eben so fruchtbar wie sein Wirken als Forscher war seine Thätigkeit als Lehrer. Seinen Vorlesungen lag er mit unermüdlichem Eifer ob und interessirte sich auf das Lebhafteste für die Ausbildung seiner Zuhörer. Einen grossen Theil seiner Zeit widmete er dem Verkehr mit seinen Schülern im Laboratorium und wirkte in hohem Maasse anregend und belebend auf deren Studium. Durch den Reichthum seiner Erfahrung auf den verschiedensten Gebieten, durch die Kenntniss so vieler meist unbeachteter Einzelheiten, die dem angehenden Forscher nur zu leicht entgehen, endlich durch seine geniale Art sich in vielen Fällen von den herkömmlichen Anschauungen frei zu machen, wusste er seine Schüler stets zu fesseln und ihren Gesichtskreis dauernd zu erweitern.

Aber weit über die engen Grenzen des academischen Lebens hinaus erstreckte sich seine Thätigkeit, überall, wo er eingreifen konnte,

belebend und fördernd, überall andere zur Begeisterung für alles Grosse und Schöne mit fortreisend. Mit seltener Uneigennützigkeit stellte er seine reichen Gaben und sein vielseitiges Wissen in den Dienst communaler Interessen, und besonders seiner thatkräftigen und hingebenden Förderung der Agriculturchemie verdankt die Landwirthschaft in Mecklenburg den Aufschwung, welchen sie dort im Laufe der letzten zwanzig Jahre genommen hat. Mit warmer Hingabe wirkte er für den, landwirthschaftlichen Interessen gewidmeten „patriotischen Verein“, besonders als ihm durch sein mehrjähriges Directoriat in demselben ein vermehrter Einfluss zu Theil ward. War es schon vorher hauptsächlich sein Verdienst gewesen, die Blicke der practischen Landwirthe auf die Wissenschaft hinzulenken, so konnte er sie jetzt freier und ungehinderter der reichen Früchte theilhaftig machen, welche diese Wissenschaft ihnen bot. Ebenso war er unermüdlich thätig für die Entwicklung der Gewerbeschule zu Rostock, an welchem Institute er bis an sein Ende fortlaufende Vorträge hielt; er rief den jetzt blühenden Gartenbauverein daselbst ins Leben, gründete eine Controllstation für agriculturchemische Untersuchungen und war überall voran, wo es galt, für edle Zwecke oder für das allgemeine Beste zu wirken.

Von der dankbaren Anerkennung, welche diese seine Thätigkeit gefunden hat, zeugt nicht nur der Umstand, dass er von seinen Collegen zweimal zum Rector erwählt, von der medicinischen Facultät zu Rostock zum Doctor *medicinae honoris causa* promovirt, von verschiedenen Vereinen zum Director erkoren wurde und viele ähnliche Auszeichnungen, sondern weit mehr die wahrhaft herzliche Theilnahme, welche seine letzte schwere Krankheit und die tiefe Trauer, welche sein Tod in den weitesten Kreisen hervorrief. Und dass man auch auswärts nicht minder seine wissenschaftliche und practische, sowie seine Charaktertüchtigkeit wohl zu schätzen wusste, zeigte sich oft genug, indem er häufig als Schiedsrichter, Preisrichter, oder Sachverständiger von ferne her angerufen oder eingeladen wurde. Besondere Freude machte ihm noch in den letzten Jahren die Uebertragung des Preisrichteramts auf der grossen internationalen Gartenbauausstellung zu Hamburg im Jahre 1869 und seine Zuziehung zur Ausarbeitung der deutschen Reichspharmacopoe durch das Reichskanzleramt.

Nachdem ihm schon im Jahre 1851 die erste Gattin mit Hinterlassung von zwei Söhnen und einer Tochter gestorben war, heirathete er im October 1852 Mathilde von Langermann, Tochter des Gutsbesizers Major a. D. v. Langermann, welche ihm noch drei Töchter schenkte. Von seinen Söhnen sah er noch im letzten Jahre seines Lebens, am 24. Jan. 1873, den zweiten, Alexander, Candidaten der Medicin, nach sechsmonatlichem schweren Leiden im 25. Jahre ins Grab sinken, um demselben nach kaum drei Monaten, schon länger

leidend und durch diesen Trauerfall noch mehrerschüttert, in die Ewigkeit zu folgen. Zu einer katarrhalischen Lungenentzündung, welche ihn im Januar befiel, gesellte sich ein täglich wiederkehrendes Fieber, das endlich am 14. April den Tod herbeiführte. Von den fünf Kindern des Verstorbenen war es nur den drei jüngsten Töchtern vergönnt, der treuen Gattin in der Pflege des geliebten Kranken während der letzten Leidenstage beizustehen, da der Sohn, Prof. Dr. Franz Eckhard Schulze, welcher eine Reihe von Jahren, von 1865—1872, mit dem Vater in schöner inniger Gemeinschaft als sein College zu wirken das Glück hatte, im Anfang März dieses Jahres sein neues Amt als Professor der Zoologie in Graz hatte antreten müssen.

Der Verstorbene war einer der tüchtigsten und fleissigsten deutschen Chemiker, wenn er auch durch seine Selbstlosigkeit und Bescheidenheit seine eigne Person nie in den Vordergrund drängte und nie in äussern Erfolgen, sondern nur in wirklicher Förderung der Wissenschaft seine Befriedigung suchte. Seine peinliche Gewissenhaftigkeit liess ihn häufig vollkommen abgeschlossene Arbeiten jahrelang unveröffentlicht zurücklegen, bis ihm endlich Andere dann in der Publikation zuvorkamen; stets gönnte er ihnen ohne jeglichen Neid die Priorität jener Arbeiten, nur erfreut über die Bereicherung der Wissenschaft selbst. Seinen Schülern war er der wohlwollendste und uneigennützigste Lehrer, der mit grosser Rücksicht jeden nach seiner individuellen Begabung auszubilden wusste, und der nie durch die Undankbarkeit Einzelner in seinem Eifer für die Uebrigen erkaltete. Allen, die den Dahingeschiedenen kannten und ihm nahe standen, wird sein reicher, lebendiger Geist, sein grosser und edler Charakter, sein gutes, liebevolles und kindliches Gemüth unauslöschlich im Gedächtniss bleiben. Aber auch wer ihm nur flüchtig nahe trat, wird ihn durch die gewinnende Liebenswürdigkeit und das unbedingte Wohlwollen, welches er selbst jedem Fremden entgegenbrag, sofort als wahren Menschenfreund achten und schätzen gelernt haben.

---

Nächste Sitzung: Montag, 23. Juni.